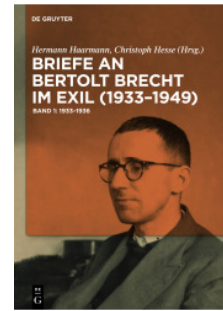


Grußwort des De Gruyter Verlages zur Buchpräsentation

„Dear Bertie“. Briefe an Bertolt Brecht im Exil, 1933-1949
am 07.12.2014 in der Akademie der Künste, Berlin.



Sehr verehrte Damen und Herren, lieber Herr Haarmann, lieber Herr Hesse,

über Brecht, hieß es kürzlich in einer Buchkritik, sei „eigentlich schon alles bekannt. Kein Autor sei so flächendeckend erforscht, kein Leben so lückenlos erfasst wie seines“¹ - und doch darf das Erscheinen der "Briefe an Bertolt Brecht im Exil"² als Ereignis betrachtet werden in wissenschaftlicher wie editorischer Hinsicht.

Enthält die Ausgabe doch letzte wesentliche Mosaiksteine für die Rekonstruktion der Exiljahre Brechts: Endlich ist es möglich, die Gegenbriefe zu den in der Großen Berliner und Frankfurter Ausgabe erschienenen Briefen Brechts zu konsultieren. Darüber hinaus aber eröffnet die Edition ein kulturhistorisches Kaleidoskop der Jahre 1933 bis 1949. Kaum eine Persönlichkeit, die nicht vertreten wäre im Verzeichnis der Absender! Kaum ein Zeitgenosse, der, wie das Namenregister beweist, in der Korrespondenz keine Erwähnung fand! Kaum ein Zufluchtsort, der nicht beschrieben, kein politisches Ereignis, das nicht reflektiert wird.

Hermann Haarmann und Christoph Hesse haben das gewaltige Korpus zusammengetragen, zum Teil entziffert, erfasst, mit einer profunden Einleitung und einem kulturhistorischen Kommentar versehen. Er ermöglicht es den heutigen Lesern der Ausgabe - Brechts "Nachgeborenen" -, das diskursive Netzwerk des Exils - seine historischen, politischen, biographischen und werkgeschichtlichen Konstellationen - nachzuvollziehen. Die Dialogizität des *einzelnen* Briefwechsels geht so auf in einem Geflecht von Verbindungen und Bezügen, die sich geographisch über mehrere Kontinente erstrecken.

Als autobiographische Zeugnisse und historische Quellen des Exils, aber auch der Remigration stehen die hier versammelten Briefe exemplarisch für eine ganze Generation vor dem Nationalsozialismus geflohener Künstler und Intellektueller. So verschieden die Absender und so vielfältig der Schreibanlass und damit der Tenor des einzelnen Briefes, so facettenreich das Bild von Brecht, das die Korrespondenz auf unserer 'inneren Bühne' entstehen lässt. Unter anderem treten auf: der Künstler, der Vater, der Ehemann, der Geliebte, der Gefährte, der Genosse, der Freund. Aus vielen Dokumenten spricht die schmerzliche Distanz zwischen den Briefpartnern und Brecht, zwischen den Absendern und ihren Familien, Freunden und Mitstreitern und, gerade für die Schriftsteller unter ihnen, von ihrem sprachlich-kulturellen Kontext. Die Gewaltförmigkeit dieser Trennung formuliert Brecht 1937 in seinem Gedicht "Über die Bezeichnung Emigranten":

Immer fand ich den Namen falsch, den man uns gab: Emigranten.
Das heißt doch Auswanderer. Aber wir
Wanderten doch nicht aus, nach freiem Entschluß
Wählend ein anderes Land. Wanderten wir doch auch nicht
Ein in ein Land, dort zu bleiben, womöglich für immer.
Sondern wir flohen. Vertriebene sind wir, Verbannte.
Und kein Heim, ein Exil soll das Land sein, das uns aufnahm.

¹ Jörg Magenau: Im Osten verklärt, im Westen ausgegrenzt. Buchkritik im Deutschlandradio Kultur zu Jan Knopf: „Bertolt Brecht“. Beitrag vom 10.11.2012. http://www.deutschlandradiokultur.de/im-osten-verklaert-im-westen-ausgegrenzt.950.de.html?dram:article_id=223883.

² Hermann Haarmann, Christoph Hesse (Hg.): Briefe an Bertolt Brecht im Exil. 3 Bde. De Gruyter Verlag: Berlin, Boston 2014. <http://www.degruyter.com/view/product/22749?rskey=LXIFd9&result=1>.

Unruhig sitzen wir so, möglichst nahe den Grenzen
Wartend des Tags der Rückkehr [...].

Die *Briefe an Brecht im Exil* ergänzen die zahlreichen im De Gruyter Verlag erschienenen kommentierten Editionen, die mit den Briefen Klopstocks und Goethes bis ins 18. Jahrhundert zurückreichen, aber auch weitere Exilbriefwechsel des 20. Jahrhunderts umfassen: Bereits erschienen sind die Briefe an Erich von Kahler³; in Vorbereitung befinden sich die Briefe an Else Lasker-Schüler.⁴ Die Ausgabe beflügelt aber auch die aktuelle *Forschung* zur Exilliteratur, denn die von Edward Said beschriebene westliche Moderne als "Zeitalter der Flüchtlinge, der *displaced persons* und der Massenmigration" geht uns, wie wir täglich erfahren, unvermindert an.

"Die Exilforschung ist in Bewegung", heißt es darum programmatisch in einem jüngst erschienenen Sammelband "Literatur und Exil".⁵ Das interdisziplinäre Zusammenspiel von Literatur-, Geschichtswissenschaft und Soziologie eröffnet neue *transnationale* und *transhistorische* Perspektiven, die - ohne Differenzen einzuebnen - politisches Exil und Diaspora, aber auch Vertreibung und Migration neu in den Blick nehmen. Unter ähnlichen theoretischen Voraussetzungen versammelt das ebenfalls bei De Gruyter erschienene "Handbuch Exilliteratur"⁶ im Anschluss an aktuelle Forschungsdebatten 60 Artikel zu exemplarischen Texten von Heinrich Heine bis Herta Müller, darunter selbstverständlich Brechts *Flüchtlingsgespräche*.

Nach dem glücklichen Abschluss des Editionsprojekts habe ich nun die Freude, mich bei allen Beteiligten zu bedanken. Je ambitionierter das Vorhaben und je länger der Zeitraum der Umsetzung, desto größer die Erleichterung und desto größer auch die Verbundenheit! Mein besonderer Dank gilt den Herausgebern Hermann Haarmann und Christoph Hesse. Welchen Mut haben sie bewiesen, ein Unternehmen solchen Ausmaßes anzugehen und gegen alle Widerstände zu realisieren! Wer einen Blick in die Bände wirft, kann erahnen, welche Sisyphusarbeit hinter ihnen liegt. Denn der Weg war weit! Wie bei Projekten dieser Größenordnung üblich, haben wir gemeinsam immer neue Zeitpläne aufgestellt - und sie regelmäßig den tatsächlichen Fortschritten anpassen müssen. Mehrere Mitarbeiterinnen verschlissen wir allein im Verlag beim Versuch, die Rechte für den Abdruck der Briefe zu klären. Brecht selbst schien uns das Lied von der Unzulänglichkeit menschlichen Strebens ins Ohr zu summen:

Ja, mach nur einen Plan
sei nur ein großes Licht!
Und mach dann noch 'nen zweiten Plan
gehn tun sie beide nicht" - schien unser Motto.

Doch schließlich ging *ein* Plan auf, auch wenn wir nicht mehr gezählt haben, der wievielte es am Ende war. Dank der unermüdlichen Arbeit der beiden Herausgeber und ihrer Mitstreiter, der Unterstützung des Brecht-Archivs und zahlreicher Rechteinhaber konnte die Edition zu einem glücklichen Abschluss geführt werden - gerade noch rechtzeitig im Jahr der Emeritierung von Hermann Haarmann. An dieser Stelle möchte ich auch meiner Kollegin Anja Michalski herzlich danken, die die Edition in der turbulenten Schlussphase betreute.

³ Hermann Broch: Briefe an Erich von Kahler. Hg. v. Paul Michael Lützeler. De Gruyter Verlag: Berlin, Boston 2010. <http://www.degruyter.com/view/product/177138?rskey=BYKfp1&result=1>.

⁴ Johannes Barth, Andreas Meier (Hg.): Briefe an Else Lasker-Schüler. Kritische Edition und Kommentar. 2 Bde. De Gruyter Verlag: Berlin, München, Boston 2015.

⁵ Doerte Bischoff, Susanne Komfort-Hein (Hg.): Literatur und Exil. Neue Perspektiven. De Gruyter: Berlin, Boston 2013. <http://www.degruyter.com/view/product/182668?rskey=6aBKMy&result=1>.

⁶ Bettina Bannasch, Gerhild Rochus: Handbuch der deutschsprachigen Exilliteratur. Von Heinrich Heine bis Herta Müller. De Gruyter: Berlin, Boston 2013. <http://www.degruyter.com/view/product/129499?rskey=hHWpNO&result=1>.

Drei stattliche Bände *Briefe an Bertolt Brecht im Exil* liegen vor. Wir übergeben Sie heute einer interessierten Öffentlichkeit und einer anhaltend regen Exilforschung und fordern mit den Worten Hanns Eislers noch immer: "Fragen Sie mehr über Brecht"!⁷

Dr. Manuela Gerlof

Cheflektorin

Literatur- und Kulturwissenschaft

⁷ Hans Bunge (Hg.): Fragen Sie mehr über Brecht. Hanns Eisler im Gespräch. München 1970.